



Ein Patient auf der Intensivstation

## Eindrücke bestätigt – doch wen interessiert dies?

Reto Coutalides, dipl. Chem. FH, NDS Umweltlehre Universität Zürich

In der Dezemberausgabe 2021 der Zeitschrift «Bündner Fischer» legt Marcel Michel, Fischereibiologe des Amtes für Jagd und Fischerei (AJF), aufgrund der Entwicklung der Fangereife dar, wie es um den Vorderrhein und die Bäche der Surselva bestellt ist. Weitere Gedanken und Fakten dazu.

### Hauptsache, jauchzend und johlend die Ruinaulta-Schlucht runterraften

Dass der Vorderrhein ein Patient ist, der auf der Intensivstation liegt, ist ebenfalls keine Neuigkeit. Nur: Wen interessiert dies eigentlich, ausser einer Minderheit, die nahe genug an der Natur ist, um dies feststellen zu können? Hauptsache, man kann jauchzend und johlend die Ruinaulta-Schlucht runterraften. Wo sind denn die Probleme? Der Rubel rollt, die Landschaft ist atemberaubend und was unter der Wasseroberfläche geschieht, interessiert nicht! Man müsste den Vorderrhein an einem Aktionstag rot einfärben, um so die Alarmstufe zu verdeutlichen. Die Medienaufmerksamkeit wäre gewiss. Fische haben eben keinen

Pelz, dies hat mir mein viel zu früh verstorbener Freund und internationaler Lachsschützer Orri Vigfusson aus Island gesagt, als wir zusammen für den Schutz der Atlantischen Wildlachse kämpften. Und er hat mir auch eindringlich geraten, nicht auf immer weitere Forschungsberichte zu warten. Die Probleme um den Atlantischen Wildlachs waren und sind bekannt, genauso wie die Hauptursachen bezüglich des schwindenden Fischbestandes bei uns bekannt sind.

### Was ist seitdem geschehen, was waren die politischen Konsequenzen?

Es ist zwar löblich, dass nun bezüglich Vorderrhein eine grosse Untersuchung gestartet wird, gut eidgenössisch, mit etappiertem Vorgehen, Zwischenbericht, Synthesebericht und hoffentlich einer Begleitgruppe, der auch Fischer angehören. Solche Berichte können eine Handlungsgrundlage bilden. Es braucht dann aber den politischen Willen zu handeln und die Empfehlungen umgehend umzusetzen! Diesen Willen habe ich während den letzten

dreissig Jahren vermisst. Ein Beispiel der jüngeren Vergangenheit: Vor ein paar Jahren stellte man fest, dass im Valserrhein ein beträchtlicher Anteil der Forellen Gonadenveränderungen aufweisen. Was ist seitdem geschehen, was waren die politischen Konsequenzen? Vielleicht erfahren wir in diesem Blatt zu diesem Thema ja einmal etwas mehr. Ein weiteres Beispiel, das nun schon dreissig Jahre zurückliegt: Das Gewässerschutzgesetz wurde 1991 implementiert. Dreissig (sic!) Jahre danach haben immer noch unzählige Bäche ungenügende Restwassermengen und unzählige Staustufen sind nicht oder ungenügend fischdurchgängig, von einem reduzierten Sunk-Schwall-Regime ganz zu schweigen.

*Fortsetzung auf Seite 8*

***Vielfach erkennen nur Fischenden die grossen Probleme in unseren Gewässern – oder anders gesagt, politisches Kalkül hat unseren Gewässern geschadet.***

*Bild: Cesare Mauri*

## Totales politisches Versagen

Nach dem im Jahre 2011 revidierten Gewässerschutzgesetz «werden die Kantone verpflichtet, die Beeinträchtigungen durch Schwall und Sunk zu beseitigen und notwendige Sanierungsmassnahmen zu planen». Bis 2030 sollte dies umgesetzt sein, so steht es im Zustandsbericht des Amtes für Jagd und Fischerei des Kantons Graubünden («Für die Schwall-Sunk-verursachende Kraftwerksgesellschaft besteht eine Sanierungspflicht. Diese ist bis 2030 mit entsprechenden Massnahmen umzusetzen»). Es verbleiben also noch acht Jahre. Wo sind die konkreten Projekte? Man kann nicht anders, als diese Unterlassungen als ein totales politisches Versagen zu bezeichnen. Der Sunk-Schwall-Betrieb im Vorderrhein verunmöglicht eine sinnvolle und erfolgreiche Bewirtschaftung, und es sei hier die Frage erlaubt, wie sinnvoll ein Besatz überhaupt noch ist und ob die

zukünftigen Besätze nicht besser in Streckenabschnitten gemacht werden sollten, die erfolgversprechender sind. Wie sich die Umgestaltung der europäischen Energieerzeugung (Ausbau der Wind- und Sonnenenergie) auf die Sunk-Schwall-Häufigkeit auswirkt, hat Radi Hofstetter im «Bündner Fischer» sehr ausführlich und minutiös aufgezeigt.<sup>1</sup> Es ist davon auszugehen, dass die Sunk-Schwall-Häufigkeit in Zukunft noch weiter zunehmen wird.

### Hier sind die Vereine gefragt – nicht auf den Staat warten

Wir wissen, dass der Erfolg der Naturverlaichung der dominierende Faktor für den Fischbestand ist; vorausgesetzt, es ist genügend Nahrung vorhanden. Die Naturverlaichung hängt in grossem Masse von intakten Gewässerstrukturen ab. Darum ist es sehr begrüssenswert, wenn alles unternommen wird, diese Strukturen zu verbessern. Dass dies mit

teilweise einfachen und kostengünstigen Massnahmen geht, zeigen viele Projekte und es gibt vom Schweizerischen Fischereiverband einen Leitfaden<sup>2</sup> dazu. Hier sind die Vereine gefragt. Nicht auf den Staat warten. Ich zitiere frei nach John F. Kennedy: «Fragt nicht, was der Staat für euch tun kann, sondern fragt, was ihr zum Wohle der Gesellschaft beitragen könnt!» Hier kann man das Wort «Gesellschaft» auch durch «Natur» oder «Fische» ersetzen. In den von Marcel Michel zitierten und sehr lesenswerten Zustandsberichten der Haupttalabflüsse<sup>3</sup> im Kanton Graubünden sind unter anderem diverse grosse Renaturierungsprojekte, sowohl am Vorder- als auch Hinterrhein aufgeführt, die in naher Zukunft umgesetzt werden, das macht Mut!

Das Engagement und die Begleitung der Fischereivereine in diesen Projekten sind wichtig, sie sind am nächsten an der Sache. Gerade in einem Patentkanton ist der Einsatz der Vereine die Grundlage für einen gesunden Fischbestand. Auf der einen Seite durch interne Ausbildung und moderne Leitbilder, andererseits durch situationsgerechte Projekte und Kontrollen (auch der Fischenden!) vor Ort. Die Rolle des Staates sollte sich neben dem Vollzug der Gesetzgebung auch auf die Koordination sowie das Schaffen von Rahmenbedingungen konzentrieren, innerhalb derer sich innovative Projekte entfalten können, so wie dies z.B. im Engadin mit der neuen Fliegenfischerstrecke vorbildlich von wenigen engagierten

*Lässt sich von der Fangstatistik «Beute pro Fischgang» die Wirklichkeit ablesen?*

*Bild: Cesare Mauri*



<sup>1</sup> Schwall-Sunk-Sanierung, Radi Hofstetter, «Bündner Fischer» (13), Nr. 8, August 2021

<sup>2</sup> Fischer schaffen Lebensraum, Instream-Restaurierung – Gewässeraufwertung mit einfachen Massnahmen, SFV-Shop, [www.sfv-fsp.ch](http://www.sfv-fsp.ch)

<sup>3</sup> [www.jagd-fischerei.gr.ch](http://www.jagd-fischerei.gr.ch) > Fischerei > Arten- und Lebensraumschutz > Zustandsbericht Haupttalabflüsse

<sup>4</sup> Betrachtungen zur Bachfischerei im Kanton Graubünden, Reto Coutalides, «Bündner Fischer» (13), Nr. 8, August 2021.

Fischern praktiziert wird. Es ist eine alte Weisheit: Je mehr die Menschen sich für etwas verantwortlich fühlen und sind, desto mehr werden sie sich einsetzen. Nicht umsonst sind viele Privatgewässer oder Strecken, die durch einen Verein vom Staat gepachtet werden, sei das in Österreich, Slowenien oder Deutschland, gepflegter und ertragreicher. Würde man die Gehälter der zuständigen Politiker und Beamten vom Zustand unserer Gewässer und von der Realisierung der Umsetzungsmassnahmen (z.B. Sunk-Schwall-Sanierung) abhängig machen, dann würde vieles anders aussehen.

Bei den Haupttalflüssen haben sich vor allem der Vorderrhein und der Inn in den letzten zehn Jahren sehr negativ entwickelt. Beim Inn führt man dies laut Bericht vor allem auf die Geschiebe- und Feinstoffeinträge der Seitenbäche zurück. Beim Vorderrhein ist der Sunk/Schwall sicherlich das Hauptübel. Bei den Seitenbächen haben wir eine andere Situation. Ungenügende Wassermengen, häufigere Starkniederschlä-

ge und hoher Befischungsdruck sind nur einige der Einflussfaktoren. Über die «Trutta Grischun», deren Grösse immer etwas unter dem aktuellen Schonmass liegt, habe ich ja bereits geschrieben.

### **Bedenklich oder Auswertungsproblem bezüglich ...**

Ob sich der Fischbestand in naturbelassenen Seitenbächen der Surselva in den letzten zwanzig Jahren tatsächlich so verschlechtert hat (eine Abnahme von 25%), wie die Grafik im Artikel von Marcel Michel zeigt, kann mit Bestandserhebungen überprüft werden. Mir stellen sich bezüglich der Auswertung der Statistik einige Fragen. Entnehmen die Fischer zum Beispiel weniger, weil eine junge Generation am Bach steht, bei der das Beutemachen nicht im Vordergrund steht? Sind die Fischer und Fischerinnen weniger erfolgreich, weil sie unerfahrener sind? Wie erfahren und erfolgreich waren zum Beispiel all die neuen Patentbezüger während den beiden Corona-Saisons? Bildet der Fanger-

folg (CPUE, catch per unit effort – oder auf Deutsch: Beute pro Fischgang) die Wirklichkeit überhaupt noch korrekt ab, wenn möglicherweise mehr Fischerinnen und Fischer gefangene Fische auch wieder zurücksetzen und das Zurücksetzen von ökologisch wertvollen Tieren statistisch nicht erfasst wird? Vielleicht werden wir in ein paar Jahren Antworten darauf haben. Bis dann aber gilt es anzupacken, konkrete Projekte zu realisieren und darüber in der Öffentlichkeit zu sprechen, den Fischen eine Stimme zu geben!

---

*Schlechte Aussichten für Fische und Fischende: Es ist davon auszugehen, dass die Sunk-Schwall-Häufigkeit in Zukunft noch weiter zunehmen wird.*

*Bild: Cesare Mauri*

